

in seinen Arm stößt, aber er nimmt an, dass sie es getan hat, denn plötzlich wird es dunkel.

Er erwacht auf dem Rücken liegend. Er ist noch benommen und braucht eine Weile, bis er erkennt, dass der rotgesichtige Mann über ihm steht. In diesem Augenblick, dem allerersten Moment seiner bewussten Wahrnehmung, explodiert der Kopf des Mannes. Archie zuckt, als ihm Blut und Gehirnmasse des Mannes auf Gesicht und Brust spritzen wie warme, halb geronnene Kotze. Er versucht, sich zu bewegen, aber seine Hände und Füße sind an einen Tisch gefesselt. Er spürt etwas widerlich Heißes an seiner Wange hinabgleiten und auf den Boden

klatschen und zerrt an seinen Fesseln, bis seine Haut aufplatzt, doch sie geben nicht nach. Er würgt, aber sein Mund ist mit Klebeband verschlossen, und als er die Galle in die Kehle zurückzwingt, muss er erneut würgen. Seine Augen brennen. Dann sieht er sie: Sie steht hinter dem zu Boden gestürzten Körper des Mannes und hält die Waffe in der Hand, mit der sie ihn gerade exekutiert hat.

»Ich wollte, dass du sofort verstehst, wie ernst ich es mit dir meine«, sagt sie. »Dass du der Einzige bist.« Damit macht sie kehrt und geht fort.

Er bleibt zurück und hat Zeit nachzudenken, was gerade passiert ist. Er schluckt heftig und zwingt sich, ruhig zu bleiben,

nachzudenken. Er ist allein. Der Mann liegt tot auf dem Boden. Gretchen ist fort. Die Person aus dem Van ist fort. Archies Blut pulsiert so heftig, dass es die einzige Empfindung ist. Zeit vergeht. Zuerst glaubt er, er befinde sich in einem Operationssaal. Es ist ein großer Raum mit weißen U-Bahn-Kacheln und gut von Neonlicht ausgeleuchtet. Er dreht den Kopf von einer Seite zur anderen und sieht mehrere Schalen mit Instrumenten, medizinisch aussehende Gerätschaften, einen Abfluss im Zementboden. Er zerrt erneut an seinen Fesseln und erkennt, dass er auf eine fahrbare Krankentrage gebunden ist. Schläuche führen in seinen und aus seinem Körper: ein Katheter, ein

Infusionsschlauch. Der Raum ist fensterlos, und ein schwacher, erdiger Geruch ist zu vernehmen. Moder. Ein Keller.

Er beginnt nun, wie ein Polizist zu denken. Die anderen wurden ein paar Tage lang gefoltert, ehe sie die Leichen irgendwo ablud. Das heißt, er hat Zeit. Zwei Tage. Vielleicht drei. In dieser Zeit konnten sie ihn finden. Er hatte Henry gesagt, wohin er fuhr, dass er die Psychiaterin wegen der jüngsten Leiche zu Rate ziehen wollte. Er hatte sie sehen wollen, das nagende Gefühl erkunden, das ihn nicht losließ, seit sie sich kennengelernt hatten. Auf das hier war er nicht vorbereitet gewesen. Aber sie würden den Zusammenhang herstellen. Henry würde den

Zusammenhang herstellen. Es würde der letzte Ort sein, zu dem sie ihn zurückverfolgen konnten. Er hatte seine Frau von unterwegs angerufen. Das würde der letzte Kontaktpunkt sein. Wie viel Zeit war vergangen, seit er in ihrer Gewalt war?

Sie ist wieder da. Auf der anderen Seite des Tisches, gegenüber der Seite, wo noch immer die Leiche liegt und dickes, dunkles Blut auf den grauen Boden sickert. Er denkt daran, wie sie sich vorgestellt hatte - die Psychiaterin, die ihre Praxis aufgegeben hatte, um ein Buch zu schreiben. Sie hatte von der Soko gelesen und ihn angerufen, um zu sehen, ob sie helfen könne. Sie waren alle sehr beeindruckt gewesen. Sie bot an einzusteigen.